

Nr. 6, 11/2020

Herausgegeben vom  
Ananda Dham-Ashram



# *amrita - das Bhakti-Magazin*

*„Freudvoll das Unsterbliche kosten“*

**Gott ist  
schön**



**Ästhetik des  
Augenblicks**  
Krishna Mayi

**Die Küche  
fegen**  
Vraj Mohan

**Bereitschaft zur  
Wahrheit**  
Marianne

# Editorial

.....

Ihr Lieben!

In dem Bücherregal des Raumes, den ich zur Zeit bewohne, steht ein hübsch anzuschauendes Buch mit dem Titel GOTT IST SCHÖN. Das Buch steht schon länger dort, auch in dem Raum, den ich vorher bewohnt habe, stand es schon. Es ruft mich, es nach dem zweimaligen Verkosten der ersten Seiten endlich einmal ganz durchzulesen, denn ich bin verliebt in den Titel. Auch der Inhalt tönt verlockend, geht es darin doch um die Klangästhetik des Koran. Bisher ist mir jedoch eine vollständige Lektüre noch immer nicht gelungen, weshalb das Werk es auch leider nicht in die Rubrik „Das besondere Buch“ geschafft hat – aber zumindest war die Idee geboren, diese euch nun vorliegende Ausgabe von *amrita* unter ebenjenen viel versprechenden Titel zu stellen.

Das Thema der Schönheit Gottes sprach uns spontan an. In keiner anderen Religion finden sich so zahlreiche und vor allem konkrete Beschreibungen der Gestalt und Eigenschaften Gottes, wie in den Heiligen Vedischen Texten der Radha Krishna-Bhakti. Und doch rief ja der gewählte Titel förmlich danach, sich gleich einem Impuls für kreatives Schreiben auf die ganz universelle und höchsteigene Suche nach dem Aufleuchten der Schönheit Gottes zu begeben, und unsere Autoren und Autorinnen sind diesem Ruf auf je individuelle Weise gefolgt.

Was bei dieser Suche und lebendigen Auseinandersetzung Schönes herauskam, teilen wir wieder in großer Freude – mit euch!

Im Namen der *amrita*-Redaktion, eure *Krishna Mayi*, Ananda Dham

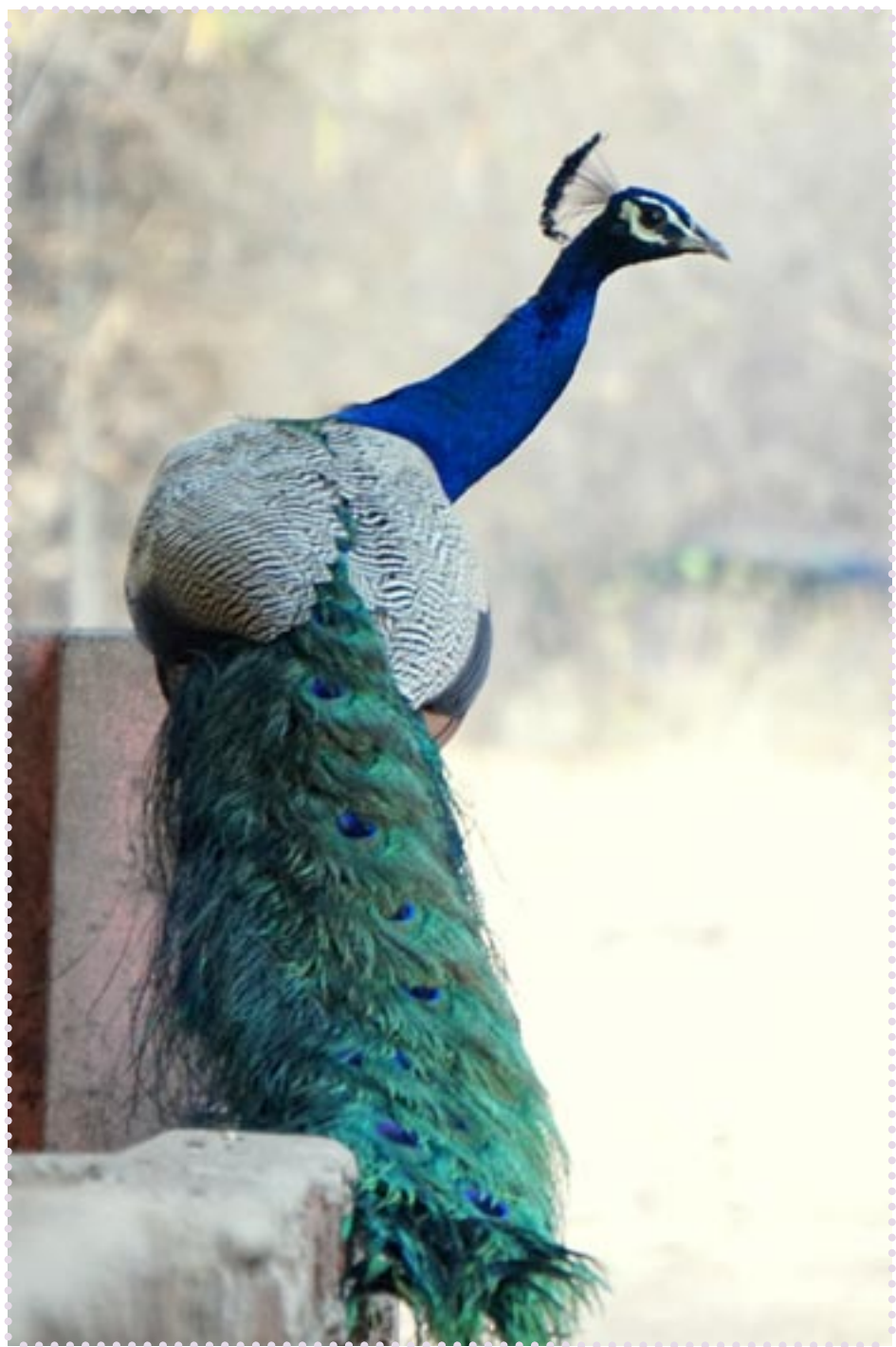


# *Inhalt*

.....

Ästhetik des Augenblicks <i>Krishna Mayi</i> .....	6
Das Sieb des Namens <i>Hafiz</i> .....	9
Die Küche fegen <i>Vraj Mohan</i> .....	10
Gott ist schön <i>Ramani</i> .....	13
Bereitschaft zur Wahrheit <i>Marianne</i> .....	14
Wenn Schönes zu Schönheit wird <i>Sarika</i> .....	18
Schönheit ist die größte Kraft <i>Tribhanga</i> .....	20
Sich cool geben <i>Hafiz</i> .....	23
Was unsere Acaryas sagen <i>Srila Bhakti Rakṣak Sridhar Maharaja</i> .....	24
God is beautiful <i>Arjuna</i> .....	26
Der Staub von Vraja <i>von einer unbekanntem Träumerin</i> .....	33
Bhakti ist die natürliche Reaktion der Seele <i>Krishna Chandra</i> .....	34
Shastramrita .....	39
Prasadam <i>Hanna</i> .....	42
Von Gottes Schönheit <i>Subal</i> .....	44
Mit Radhikas Augen .....	48
AUM ~ Von der Schönheit des Atems <i>Sudevi</i> .....	50
Erkenne <i>Hafiz</i> .....	53







*Wach auf, Seele, erhebe dich!*

*Suche nach deinem*

**HÖCHSTEN GLÜCK UND DU WIRST  
GENAU DIES ERLANGEN. ES IST DEIN**

*Geburtsrecht. Es ist der  
Reichtum deiner eigenen*

**SEELE. ES KANN NUR IN DIR**

*zu finden sein. Es gibt für  
dich kein anderes Unterfangen,*

**KEINE BESCHÄFTIGUNG**

**ALS KRŠNANUSANDHANA - DIE**

**HEILIGE SUCHE NACH SRI**

*KRISHNA, REALITY THE*

**BEAUTIFUL.**

SRI LA BHAKTI RAKSAK SRIDHAR MAHARAJA

*Srila Bhakti Raksak Sridhar Maharaja*

*Ästhetik des  
Augenblicks  
Suche nach Dir in  
Sprache und Wort  
.....*



**Krishna Mayis** Beitrag enthält Reflexionen zur Schönheit als Wesen Gottes, ausgehend von einer Sprachbetrachtung zu dem Begriff ÄSTHETIK.



„Ästhetik“ – dieser Begriff wird heute synonym verwendet für ‚Schönheit‘ und sein Inhalt umfasst dann auch Bedeutungen wie ‚Anmut‘, ‚Ansehnlichkeit‘ oder ‚Symmetrie‘. Eine Definition von Ästhetik könnte man etwa so wiedergeben: ‚Die Lehre von den angewandten Gesetzmäßigkeiten der Schönheit‘

Wir wollten wissen, was dieses Wort wohl ursprünglich im Altgriechischen bedeutet haben mag, denn oftmals deuten solche Urbedeutungen auf eine tiefe Wahrheit hin. So rührt Ästhetik her von dem Substantiv „*aísthesis*“ (Wahrnehmung), welches seinerseits aus dem Verb „*aísthánesthai*“ – ‚wahrnehmen, empfinden, fühlen‘ – abgeleitet ist.

Wahrnehmung, die ursprüngliche Bedeutung von Ästhetik also, verstehen wir als all das, was über die fünf grobstofflichen Sinne und zahllosen feineren Kanäle Eingang findet in unser Bewusstsein. In diesem psycho-physischen Leib sind wir angewiesen auf diese Sinneswerkzeuge, deren sämtliche Übertragungen zudem auch noch durch einen wankelmütigen Geist interpretiert werden. Nicht alles, was so aufgenommen wird, würden wir wohl ästhetisch nennen. Vielleicht nicht einmal das meiste.

Die Entwicklung der Wortbedeutung von Ästhetik offenbart nun die spirituelle Dimension unseres Begriffes: Wahrnehmung und Schönheit sind demnach dasselbe... Darin steckt tiefe Wahrheit: Die Seele in ihrem reinen Sein vermag nichts anderes wahrzunehmen als Schönheit allein. Im *Jaiva Dharma* erläutert Bhaktivinoda Thakura die zwei transzendentalen *shaktis*, die jeder Seele innewohnen, und benennt sie als *iccha shakti*, ihre Wunschkraft, und *anubhava shakti*, ihre Gabe der bewussten Wahrnehmung.

Diese beiden sind die ursprünglich der Seele wirklich zugehörigen Rührungen und Kräfte! Jede Seele ist dafür gemacht, die Schönheiten Gottes wahrzunehmen – und sonst nichts. Sie verfügt über transzendente Sinneswerkzeuge, die keine andere Funktion erfüllen als diese und die sich zu regen beginnen, wenn *seva-bhava*, die Sehnsucht, liebend zu dienen, erwacht. Christian Morgenstern bringt eine Ahnung davon in seinen ‚Aphorismen‘ intuitiv zum Ausdruck: „Schön ist

eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet.“

Nehmen wir auch das deutsche Wort ‚schön‘ unter die Lupe, so treffen wir hier auf eine etymologische Verbindung mit dem Wort ‚schauen‘. ‚Schön‘ meinte also ursprünglich etwas wie ‚anschaulich, ersichtlich‘ und mündete vermutlich über die darin mitschwingende Bedeutung ‚ansehnlich‘ in seine heutige Verwendung ein. Zunächst bedeutete es allerdings einfach ein neutrales Schauen und Betrachten. Auch hier finden wir also wiederum ganz fein den Hinweis, dass eigentlich die reine, frisch-unverstellte Wahrnehmung und Schönheit nichts voneinander Verschiedenes seien ...

So betrachtet enthält nun auch unser deutscher Begriff ‚Wahrnehmung‘ seine eigentliche Tiefendimension: Was ich mit den Sinnen auf-,nehme‘, das möchte ich für ‚wahr‘ halten und vertrete dies auch meistens, mehr oder weniger lautstark. Hauptsächlich aus dem – durchaus verständlichen – Bedürfnis nach Stabilität, Deut- und Erklärbarkeit meiner Umwelt heraus, denn diese vermitteln mir Sicherheit – sei sie auch trügerisch. So lebe ich innerhalb meines subjektiven Sinnesapparats (ein rechtes Bollwerk!) vor mich hin und glaube an die Wahrheit meiner Auf- und Annahmen. Diese Möglichkeit, mein Leben im Glauben ans bloß Wahrscheinliche zu verbringen und es permanent zu verteidigen, lässt Gott mir.

Was aber, wenn es mir an einem Punkt meines Daseins einmal wirk-

lich anfängt, um die Wahrheit zu gehen – um eine Wahrheit, die echt, allgütig und letztendlich ist? Dann ereignet sich zunächst ein Bereitwerden, um dieser absoluten Wahrheit willen diejenige angenommene Wahrheit (eben Wahrnehmung) aufzugeben, die bloß wahrscheinlich und nach eigenem Gutdünken interpretierbar war.

Darauf folgt die Erfahrung, dass das Näherkommen der Wahrheit gefährlich ist für ein Ich, das alles für ‚wahr nahm‘, worin es Bestätigung seiner selbst fand! Hier kann eingewilligt werden, die eigene Wahrnehmung immer wieder loszulassen und stattdessen sich entfalten zu lassen, *was ist*. Das ist Vertrauensübung, ungewohnt und immer wieder neu Entscheidung abverlangend, nicht mit einem Mal getan, sondern durchaus strauchelnd.

Schließlich beginnt ‚Wahrnehmen‘ zu ‚Wahrhaben‘ zu werden – und es fängt an, sich ganze sachte die Schönheit zu offenbaren, die bereits jetzt innewohnen würde – in jedem Moment: „Ich will die Dinge wie sonst keiner lieben.“

Rainer Maria Rilke

War's das so, mit der Wahrheit?

Ich glaube nicht. Etwas flüstert mir aus dem Inneren zu, dass solch ein einfaches Wahrhaben-Können dessen, was JETZT ... und JETZT ... innerhalb unseres noch begrenzten, sinnlichen Wahrnehmungsvermögens auftaucht, unser aufgewühltes Herz gleichsam in einen still daliegenden Waldsee verwandelt, auf dessen Grund man Steine glitzern sieht ... Solch ein Herz erst vermag

etwas vom Wahren und Schönen aufzunehmen, welches „hinter den Dingen“ (Rilke) verborgen liegt und unserer stillen Andacht und liebenden Anbetung harret.

Ein Begriff, den Bhakti Rakshaka Sridhara geprägt hat, taucht bisweilen wie ein Mantra urplötzlich in mir auf. Er bezeichnet Gott, die letztendliche Wahrheit und Wirklichkeit, mit der ungewöhnlichen englischen Formulierung „KRISHNA – REALITY THE BEAUTIFUL“.

Es ist uns liebevoll freigestellt, diese göttliche letztliche Wirklichkeit als All-durchleuchtend schönes, jedoch unpersönlich Seiendes anzusehen ... Doch kommt, wir wollen noch ein wenig weitersuchen im facettenreichen Diamant der Menschenzungen: ‚Forma‘ – so lautet das lateinische Wort für Schönheit. Und ‚forma‘ bedeutet neben Schönheit auch – ‚Gestalt‘! Die antike indo-europäische Sprache offenbart, dass beides gleichbedeutend ist, das eine ohne das andere eigentlich nicht denk- und ausdrückbar ..

Wenn Gott Schönheit ist, dann ist Er auch Gestalt, ist Person. Aus dieser Wahrheit wird eine tiefe, tiefe Wandlung hervorgehen ...

Haben wir, die wir Radha Krishna-Bhakti als Weg gewählt und die gestalthafte Personalität Gottes vielleicht an der Oberfläche recht einmütig und eifertig abgenickt haben, uns von diesem intimen Ihnen-Gegenüberstehen in jedem Moment denn schon jemals wahrhaftig und in aller Konsequenz berühren lassen?

Zur Etymologie von Wörtern: [www.dwds.de/wb](http://www.dwds.de/wb)



# Das Sieb des Namens

.....

Wasser gießt man durch ein Tuch,  
um Unreinheiten aufzufangen.

Der Name des Geliebten

Ist ein geheimnisvolles Gewebe und Muster –

Ein verborgenes Sieb von strahlender Schönheit,  
Durch das wir Tausende Male hindurchfließen müssen.

Hafiz



*SRI NAMA - gezeichnet von Weggefährtinnen aus dem Iran,  
wo sie in aller Heimlichkeit (unter Lebensgefahr) den Bhakti-Pfad beschreiten*

# Die Küche fegen.

*Vielleicht noch  
etwas ins Feuer  
schauen*  
.....



Vraj Mohans gebetsvolle Reflexion spiegelt unsere Sehnsucht nach Bodenständigkeit und Leidenschaft in der Beziehung zwischen uns in unserem So-Sein hier und jetzt und Ihm, Gott in Seiner Schönheit ...



*„Ich erglühe, insofern ich ihm ähnlich bin.“*  
Augustinus

Gott ist schön. Und zwar nicht einfach nur schön – sondern die Schönheit in ihrer absoluten Form. Gott ist das Licht, das keinen Schatten wirft. Das Urbild der Schönheit, das Apriori aller weltlichen Schönheit. Manchmal erhasche ich Mensch die Gnade, über meine Begrenzungen hinweg, durch unzählige Überdeckungen, Abschwächungen und

Spiegelungen hindurch, ein Zipfelchen des Echos dieser Schönheit. Auch wenn ich nie ganz sicher sein kann, ob das, was ich empfangen, ein hypnotisch erzeugtes Wunschbild oder ein schwärmerisch beschworenes Ideal ist: Es gibt sie, diese Momente der Begegnung, die Mystiker aller Zeiten berichten davon – punktuelle Berührungen mit dieser göttlichen Erhabenheit, spürbar als eine Art tiefes Loslassen, sanftes Umarmtwerden oder

auch ein gewaltsames Weggerissenwerden hinein in etwas, das weiter ist, unbegrenzter als jede zeitliche und räumliche Begrenzung. Und dabei so sehr vertraut, zärtlich und wie ein Nachhausekommen.

Ich habe Sehnsucht nach diesen Momenten, oh Gott. Ich habe so Sehnsucht nach Deiner Schönheit. Ich bin süchtig danach, ich verhungere sonst in meinem Erdenkäfig, in meinem Erdloch. Könnte ich doch immer Deine Schönheit sehen, müsste ich meine Begrenztheit nicht mehr so stark spüren. Könnte ich doch mehr Du sein, um nicht mehr so sehr ich sein zu müssen.

Aber ist es denn wirklich das, was ich begehre? Diese auf Bewunderung und Ehrfurcht gegründete Haltung, diese Verabsolutierung und Verjenseitigung? Diesen abgrundtiefen Kater, wenn nach dem Gnadenrausch die Realität bodentief und ganz und gar nüchtern Einzug erhält?

Ist es nicht gerade Deine Größe und Deine Schönheit, oh Gott, die mich Dir oft so fern sein lässt, Dich mir so egal sein lässt? Dass Du das radikal Andere meiner selbst sein sollst. Da bist Du, das unbegrenzt und unendlich Schöne, Du Lichtvoller, vielbeschwoener Wundervoller, da bin ich, ein Knochengerüst mit dunklen diffusen und schmerzvollen Gedanken und Erfahrungen, manchmal einsilbig und oft kleingeistig – Dein absolutes Gegenteil. Ganz fern, selten, sehr selten plötzlich ganz nah.

Nein. So möchte ich Dich nicht mehr lieben, oh mein Gott. Wie ein

süchtig Abhängiger auf der verzweifelten Suche nach dem nächsten Kick. Das ist keine Liebe, das ist nicht Bedingungslosigkeit und schon gar nicht Hingabe, das ist Bedingtheit und tiefe Abhängigkeit. Eine solche Liebe verrauscht ganz plötzlich und mit einem kleinen Rauchwölkchen, sie war doch nur eine Stichflamme ohne Dauer. Im Gegenteil, ich möchte ein Feuer schüren, das lange brennt. Um dieses Feuer am Leben zu halten, brauche ich viel Material, alles von mir, alles auch von Dir, Geliebter. Lass uns gemeinsam dieses Feuer schüren, Du und ich.

Denn ich möchte nicht mehr lieben in der Art, mich selbst loswerden zu wollen. Ich möchte mir selbst ganz nah sein, um Dir ganz nah sein zu können. Mitsamt all dem: Dem Angstvollen, Wankelmütigen, Hässlichen, mit meinem Dunkel und all dem Wunderbaren, das ich auch in mir trage – all das möchte ich umarmen und es Dir hinhalten. Es Dir tolldreist hinhalten und Dir sagen: Schau, da bin ich, nicht mehr und nicht weniger, dieses Körpergehäuse mit einem pochenden kleinen Seelchen darin. Schau, das bin ich und mehr habe ich nicht – und so komme ich zu Dir und schlage und kratze an Deiner Tür. Bin ich gut genug?

Ich möchte Dich aus Deinem Himmel holen, oh Gott, Dich zu mir ziehen in all das, was ich auch bin. In mein Tägliches, Allzutägliches. Ich möchte mit Dir zusammen am Tisch sitzen, einem einfachen und liebevollen Holztisch, mit Dir die Küche fegen und mich ärgern und

freuen mit Dir. Meinen Tempel hier auf Erden errichten und Dich nicht nur als Gast, sondern als ständigen Bewohner begrüßen. In meinen Erdlöchern möchte ich tanzen mit Dir, in meiner Dunkelheit schreien mit Dir, in Angst und Schauern, aber auch Ekstase, Licht und Lust zusammen sein mit Dir. Aber vor allem in den Momenten größter Einfachheit, Schlichtheit, Langleweiligkeit vielleicht sogar. Werfen wir noch einen Holzsplitter ins Feuer, Geliebter?

Ich möchte Dich nicht mehr ausklammern, Dich nicht mehr begrenzen auf die Erhabenheit einzelner Momente, sondern in mein Leben ziehen, nicht mehr sagen „dort“ und „Er“, sondern „hier“ und „Du“. Ich möchte, dass Du Bruder, Freund, Geliebter bist. Du siehst mich doch eh ganz und gar, Bruder Gott, was soll ich Dir vormachen, Du kennst meine Strategien und Schattenspiele doch allesamt, warum also nicht ganz und gar ich sein mit Dir, mit allem, was mich ausmacht? Nimmst Du mich, wollen wir es versuchen? Darf ich so sein, wie ich bin, jetzt und hier, und nicht nur in irgendeinem Später und Woanders?

Wollen wir ein Stück miteinander gehen, oh Gott, Du und ich, Tag für Tag und Stunde für Stun-

de? Darf ich es wagen, Dich das zu fragen. Schüchtern wie ein Jungklässler Dich fragen: Wollen wir uns kennenlernen? Willst Du mein sein? Darf ich Dein sein? Halten wir es aus, auch einmal zweifelklein und gernegroß miteinander zu sein, schattengleich und ganz und gar herzensleer? Darf ich zweifeln, verlassen, wiederkommen, Dich verlieren und um Dich kämpfen, mit Dir streiten und wütend werden? Oder unendlich traurig, weil ich wieder einmal nichts spüre? Darf ich in all dem auf Dich zählen? Hältst Du mich aus und gehst weiter mit mir durch alle dunklen Täler und hellen Lichtungen hindurch? Weiter, immer weiter, kleine und große Schritte?

Und zeigst Du Dich eines Tages auch ganz, vielleicht sogar ganz und gar unschön, schlicht, hässlich; wunderschön vollständig? Auf dass ich Dich erkennen kann in allem, sogar in mir selbst. Und im Dritten, das wir miteinander herstellen, in dem Dritten, das Du und ich ist und noch viel mehr. Auf dass ich leise flüstern kann, eines fernen nahen Tages. *Tat tvam asi*. Das bist Du. Und so liebe ich Dich. Als der, der ich bin. Als der, der Dich liebt. Der, der wirklich weiß, wie schön Du bist.

~\*~



# *Gott ist schön*

von **Ramani**

Gott ist schön  
in der kleinsten Ruhe meines Herzens

Gott ist schön  
in der Wärme deiner Hand

Gott ist schön  
in der Tiefe des Blickes meiner Gefährten

Gott ist schön  
so viel mehr schön  
als ich schauen und fühlen kann.

Die Welt in der ich mich bewege  
hoffnungslos durchdrungen  
in jeder Faser,  
der kleinsten Spur:  
Gott ist schön!

Tausendschön  
Mehr  
immer  
Immer mehr  
Dein Süßestes Geheimnis  
so schön  
tröpfelt unbeirrt durch alle Ritzen des Universums

bis  
in mein  
Herz.



*Sri Gaura Hari tanzt – gestaltet von einem Bhakta im Raupenkörper*



# Bereitschaft zur Wahrheit

.....

**Marianne** folgt dem Ruf ihres lebenslangen Heimwehs und verortet es bei Gott, dessen Schönheit sie gespiegelt fühlt in der unfassbaren Bedingungslosigkeit Seiner Liebe.



*Srimati Vrinda Devi (Vrinda Kunda), die Türöffnerin der Gottesliebe ...*

**E**ine Seele, welche erfüllt ist von der Sehnsucht nach Gott und die nach seiner Liebe brennt, wünscht sich vor allem eines, die Rückverbindung mit IHM. Das Heimkehren dürfen zum Herrn, das Geschenk seiner Offenbarung, seiner Schönheit und allanziehenden Liebeskraft zu erfahren, den persönlichen Austausch mit dem göttlichen Paar zu genießen und die Hingabe zu füh-

len, ganz in IHREN Dienst treten zu dürfen. Ich glaube, das ist die grosse Sehnsucht, die in jeder Seele bewusst oder unbewusst schlummert. Der tief angelegte Wunsch, Radha Krishna zu dienen, und in ihrer Präsenz, Schönheit und Liebe aufgehoben zu sein. Wenn wir von der Schönheit Gottes sprechen, dann ist in dieser Schönheit diese unbeschreibbare Liebe Gottes, welche

er für jede einzelne Seele empfindet, enthalten. Was gibt es Schöneres oder Grösseres, als bedingungslos geliebt zu werden? Liebe ist in ihrer reinsten Form erfahrbar, wenn sie ganz bedingungslos gegeben wird und ebenso empfangen werden darf. Darum bin ich mir ganz sicher, dass sich jede einzelne Seele diesen ganz persönlichen Liebesaustausch mit Gott wünscht.

Leider ist den meisten von uns diese persönliche und nahe Gottes-Beziehung nicht einfach so geschenkt worden, mir auf jeden Fall nicht, und so bemühe ich mich vermutlich schon viele Leben lang darum, IHM schrittweise näher zu kommen. Ich möchten nicht nur an IHN glauben können, sondern IHN erfahren dürfen. Ich sehne mich nach IHM und ganz oft flehe ich um seine Gnade, sich meiner Seele zu erbarmen und sich mir zu offenbaren. Wenn ich bete, dann drücke ich diesen tiefen Wunsch um Rückverbindung aus und bitte darum, dass Gott meinen Wunsch hört und einen Schritt auf mich zukommen möge. Mit einem ganz kleinen Schritt wäre ich doch schon zufriedener. Ich flehe Gott an, mir die Heimkehr zu erlauben und mich auf dem Weg zurück zu ihm zu leiten.

Und so fühle ich mich in meiner Gebetspraxis sehr oft hilflos und verloren. Manchmal schäme ich mich auch und komme mir dumm vor, weil ich diesen Wunsch, heimkehren zu dürfen, immer und immer wiederhole. Was mag Gott wohl von mir denken, er ist ja bestimmt nicht taub. Ich drehe mich im Gebet im Kreis wie der Faden

um die Spindel. Es gibt nur diese eine Sehnsucht, diesen einen Wunsch, und so weiß ich nicht, was ich denn anderes beten sollte, als um seine Gnade zu bitten.

Darum habe ich mir überlegt, was es denn für einen anderen Weg noch geben könnte, als immer dasselbe zu beten, aber um Gott doch irgendwie näher zu kommen. Um seine Schönheit und seine Liebe nicht nur zu erahnen, sondern auch erfahren zu dürfen.

Und als ich so über diese Frage sinniert habe, kam mir ein Textabschnitt, den ich im Buch *Shri Ishopanishad – mit Erläuterungen von Krishna Chandra* gelesen habe, in den Sinn, welcher mir gleichzeitig auch die Antwort auf meine Frage schenkte. Er lautet: „Die Gottesbeziehung und der Einblick in das Wesen Gottes werden in der Seele erst durch eine tiefe Bereitschaft zur Wahrheit mit all ihren Konsequenzen aktiviert. Diese entwickelt sich spezifisch durch *shravana*, das Hören über ihn. Dadurch beginnt seine *svarupa-shakti*, seine ewige Erkenntnis-Kraft, in die Seele einzufliessen und beleuchtet von innen alles in grosser Klarheit.“

Ich frage mich, was ist da genau gemeint, mit der „Bereitschaft zur Wahrheit mit all ihren Konsequenzen“ und damit, dass sich diese Bereitschaft spezifisch durch das „Hören über ihn“ entwickelt?

Folgende Reflexionen sind mir in der Auseinandersetzung mit dieser Frage gekommen: Das Hören über Gott, welches das Lesen von heiligen Schriften, das Rezitieren

des Heiligen Namens, das Zuhören eines Lehrers oder der Austausch mit Weggefährten sein kann, bringt die suchende Seele in eine „Liebesresonanz“ mit Gott. Durch das Hören über IHN wird in ihr eine Erinnerung erweckt, welche sich in der Emotion der Sehnsucht nach IHM, als immer stärker werdendes Gefühl manifestiert. Der Heilige Name hat eine eigene Schwingung, welche transzendente Kraft hat und die Seele aus ihrem Tiefschlaf zu erwecken vermag. Der Klang des Heiligen Namens vermag die Schleier des Vergessens, wenn anfänglich auch nur ganz leicht – aber doch etwas zu heben und die Seele beginnt allmählich aufzuwachen. Ich persönlich wusste über 30 Jahre lang nicht, was die unbeschreibbar große Sehnsucht, die mich quälte, genau von mir will. Wenn ich den inneren Schmerz beschreiben musste, habe ich immer gesagt „es fühlt sich wie Heimweh an“. Ich konnte aber nicht sagen, wohin dieses Gefühl von Heimweh genau gehört oder nach welcher Heimat sich meine Seele letztendlich sehnt. Erst vor knapp zwei Jahren erkannte ich, dass ich mich nach einer lebendigen Gottesbeziehung sehne. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen, dass ich IHN über Jahre fast ganz vergessen habe. Wie konnte das passieren? Als Kind war ich doch so ganz natürlich und spielerisch mit IHM verbunden. Was ist da geschehen? Plötzlich machte das Gefühl von Heimweh Sinn und ich bin dem Schmerz heute dankbar, dass er mich nie verlassen hat, obwohl ich ihn über

so viele Jahre unzählige Male erwünscht habe. Der Schmerz blieb hartnäckig an meiner Seite, bis ich realisierte, dass es Gott ist, der mir in meinem Leben fehlt, und dass es nun Zeit ist, mich aktiv auf den Heimweg zu begeben. Es scheint mir wie ein Gnadenakt, dass ich die Dringlichkeit zum Aufbruch der Heimreise meiner Seele endlich erkennen durfte. Ich spüre, dass, je mehr ich mich Gott zuwende, desto stärker das Rufen meiner Seele nach Rückverbindung hörbar wird und wie meine innere Bereitschaft, meine „Heimreise“ fokussiert anzugehen, wächst. Darum kann ich durchaus sagen, die Bereitschaft entwickelt sich spezifisch, in meinem Fall schrittweise. Ich glaube, es ist ein individueller Prozess, der wohl davon abhängt, wie sehr es die Seele nach „Hause“ zieht. Eine Seele, deren Bereitschaft nach Wahrheit groß ist (ich habe für mich den Begriff der Wahrheit mit Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis gleichgesetzt), wird, um der Wahrheit näher zu kommen, den Weg mit allen entsprechenden Konsequenzen angehen. Je stärker die Bereitschaft zur Wahrheit, desto entschlossener wird man auf dem inneren Weg voranschreiten.

Lebensgewohnheiten, die dann nicht mehr zu einem passen, Ablenkungen im Aussen, welche der reinen Sinnesbefriedigung dienen, wollen losgelassen werden. Und weil sich Gewohnheiten nicht einfach wie Schnee abschütteln lassen, braucht es von uns diese Bereitschaft nach Wahrheit mit allen entsprechenden Konsequenzen.

Ich bin aber bei all dem sicher, dass wir unser Leben nicht zu rasch und zu radikal umzustellen brauchen, sondern wir dürfen darauf vertrauen, dass, wenn wir uns nach Gott ausrichten, seine Erkenntniskraft uns dabei unterstützt, Verhaltensweisen, die für die innere Entwicklung hinderlich sind, schrittweise loszulassen. Es gibt für solche „ausgedienten“ Verhaltensweisen und Gewohnheiten dann ganz natürlich einfach kein Bedürfnis mehr. Es dürstet die Seele nach Reinigung, im Innen wie im Aussen, weil sie selbst ein REINES WESEN ist. Gottes *svarupa-shakti* wirkt dann,

wenn wir als Seele die Bereitschaft haben für die Wahrheit. Wenn wir uns nach IHM ausrichten und IHM erlauben, mit uns in Resonanz zu gehen. Beim Hören über IHN wirkt die Kraft seines Namens wie eine Stimmgabel und lässt unsere Seele aufhorchen. Eigentlich ist es wunderbar, dass sich Gott uns nicht aufdrängt, dass er uns frei wählen lässt, ob wir uns mit ihm beschäftigen wollen oder nicht. Darum ist für mich die Schönheit Gottes in seiner bedingungslosen Liebe allen Seelen gegenüber am stärksten erkennbar.

~\*~





# Wenn Schönes zu Schönheit wird .....

**Sarika** schreibt für *RosaRagas Bhakti-Books*. *Nonprofit Art*. Wenn sie einmal nicht schreibt, spricht sie meistens über Lord Jagannath.



Folgt man den Ideen Karl Barths<sup>1</sup> und spinnt sie weiter, so ist es nicht möglich, von der Schönheit Gottes zu sprechen außerhalb des Gedankens der Inkarnation. Für den Schweizer Theologen ist die Inkarnation die Herabkunft Gottes in die Welt, die zugleich mit einer Erhöhung derselben einhergeht, die Erhöhung in das Wesen Gottes. Schon oft hörte ich mich ausrufen: „Mein Gott, ist diese Blume schön!“ Oder: „Was für ein gigantischer

Sonnenuntergang!“ „Eine beeindruckende Landschaft, unglaublich schön!“ Aber was genau ist das Schöne an diesen unglaublich ästhetisch wirkenden Phänomenen?

Schon bevor ich mich entschloss, an der Universität Kassel Kunst zu studieren, habe ich im Namen der „Schönheit“ experimentiert. Ich versuchte, etwas wirklich Tiefes, Beeindruckendes und Echtes zu kreieren, doch ich musste eines ums andere Mal feststellen, dass das Gesuchte immer wieder entglitt ... wie ein Aal, den man nicht greifen kann.

Jedes Ergebnis meiner rastlosen Versuche, die Schönheit einzufangen wie einen wilden Vogel, war immer konstruiert, medialisiert ... das vermeintlich Schöne wurde von mir in banale Formen gebannt und letztlich instrumentalisiert. Einfach aus der Annahme heraus, Schönheit sei ein Sachverhalt.

So legte ich ausgeblasene Eier in den Schnee und machte Fotos. Ich versuchte á la Mario März, Iglus aus Naturmaterialien zu entwickeln, blies wie Christo Plastikhüllen zu Skulpturen auf und versuchte es mit Erde und Filz, wie Josef Beuys ...



Und ich schieb mich an der Uni für Kunstgeschichte ein. Es war der Schönheit Untergang.

„Nüchternheitssubjekte“ nennt der Philosoph Peter Sloterdijk Menschen in ihrer gegenwärtigen, alltäglichen Normalverfassung.<sup>2</sup> Ich wurde zu einem Nüchternheitssubjekt, das auf der Suche nach Kunst an der Erkenntnis der Schönheit kilometerweit vorbeischrämt. Kein Foto, kein Gemälde, keine Installation und keine Performance konnte das wiedergeben, was der Mensch im Tiefsein der Seele als wahrhaft schön empfinden darf. Erst als ich viel später einmal die *Bhagavad Gita* zur Hand nahm, da wusste ich, wie so ein kollektiver Irrtum passieren kann.

Das Feuer der Sehnsucht nach Schönheit kann ausarten zur Qual. Der Ekstatiker, nach Sloterdijk das Gegenteil des Nüchternheitssubjekts, ist ein in der Welt verankerter, dem Wahnsinn naher Weltfremder, der die Barth'sche Herabkunft Gottes im Alltäglichen und dessen göttliche Erhöhung als ein ewiges Spiel begreift. In diesem Spiel gebiert sich Schönheit vollständig, fließend und permanent. Und es ist Gott allein, der da spielt.

Weil es IHN gibt, sieht man erst den Sonnenuntergang, die gigantisch schillernden Federn des Pfau, die bezaubernden Blüten des weißen Flieders und die Spiegelung von Mondschein auf Tau.

So heißt es im *Krishna-Caitanya*: „Mondgleich sein Gesicht, blitzleuchtend seine Augen, frischer Regenwolke gleich seine Haare ...“ Es leuchtet der „Sri-Mond (Krsna) zu Yasodas Freude auf, alles Dunkel vertreibend und göttliches Glück (ananda) spendend.“<sup>3</sup>

Wie oft hatte ich versucht, den Mond zu fotografieren. Doch Mond wird erst Mond, wenn er „mondgleich“ leuchtet als SEIN Gesicht; wenn er aus der Ebene dieser Welt erhoben, befreit und mit dem Quell der Schönheit vereint ist, wenn er wieder und wieder in Beziehung mit Sri Krishna tritt.

<sup>1</sup> Karl Barth war ein Schweizer evangelisch-reformierter Theologe, der sich im Widerstand gegen die Nationalsozialisten engagierte.

<sup>2</sup> Peter Sloterdijk, *Weltfremdheit*, Frankfurt 1993.

<sup>3</sup> Walter Eidlitz, *Krsna-Caitanya*, Stockholm 1968.

~\*~



# Schönheit ist die größte Kraft

Tribhanga nimmt uns in seinem Beitrag mit auf eine kurzweilige Reise zu verschiedenen Offenbarungsformen Gottes, in denen sich die Schönheit Radha-Syamasundaras offen oder verborgen zeigt als die größte Kraft auf allen Ebenen des Seins.



*Sri Sri Radha Gopinath & Sri Sri Sacinandana Gaura Hari, Gopinath Bhavan*

Gott hat viele Namen und Attribute, vor allem wenn wir auch in allen Religionen nach Ihm Ausschau halten.

Die Indianer sagten oft „das große Geheimnis“ für Gott. Ein offener Begriff, den ich sehr mag, da Gott immer unseren Verstand und unser Verstehen weit übersteigt. Dass Jemand geheimnisvoll ist, macht ihn aber noch nicht liebenswert. Auch

nicht, wenn jemand allwissend und allmächtig ist. Daher finde ich den Namen „Krishna“, was „Der Allanziehende“ bedeutet, viel liebevoller. Dieser Name drückt aus, dass Sein Wesen und Seine Form unbeschreiblich schön sind. Alle Schönheit, die wir kennen, bewundern und anziehend finden, entspringt nur einem Funken von Radhas und Krishnas Schönheit.

Schönheit ist die größte Kraft. Der Anblick der weltlichen Schönheit eines Menschen kann einem die Knie weich werden lassen, kann ein Stadion voller Menschen in eine solche Hysterie versetzen, dass die ZuschauerInnen kreischen und reihenweise in Ohnmacht fallen. Es wird beschrieben, dass die überirdische Schönheit Draupadis so groß war, dass sattelfeste, harte Krieger überwältigt von ihrem Anblick glatt vom Pferd fielen.

Als die Devas und Asuras (oder Dämonen und Halbgötter) sich um den Topf mit dem Nektar der Unsterblichkeit stritten (*Srimad Bhagavatam*), erschien Mohini Murti, eine weibliche Gestalt von solcher Anmut, dass allen, die sie ansahen, der Somarasa-Nektar plötzlich nebensächlich erschien. Sogar die für ihre Widerspenstigkeit bekannten Dämonen wollten nur noch Ihr gefallen und sagten freiwillig: „Entscheide Du, wer den Nektar bekommen soll. Was immer Du möchtest, das wollen wir auch.“ So sehr kann einem Schönheit mit Leichtigkeit den Kopf verdrehen.

Srila B.R. Sridhara Maharaja sagt, dass die innere Schönheit der Eigenschaften und Formen Gottes Sein wichtigstes Attribut sei und die größte Kraft überhaupt.

Man kann Menschen eine Weile mit einem Gewehr in Schach halten oder sie mit Geld bestechen. Aber eine ganz andere Qualität hat es und ist weitaus besser, ihr Herz zu gewinnen.

Krishna möchte uns zu nichts zwingen, aber unser Herz gewinnen, und Er gewinnt die Herzen al-

ler Einwohner von Vrindavana durch Seine betörende Form und Sein schönes Wesen, was bei Ihm ein- und dasselbe ist.

Der britische Philosoph Sir Roger Scruton, dessen Tod mein Sohn Dev, ich und viele andere letztes Jahr betrauert haben, hat eine sehenswerte Doku mit dem Titel „Why Beauty matters“ gemacht (die auf YouTube unter diesem Titel zu finden ist). Er kritisiert darin die Hässlichkeit moderner Kunst und Architektur scharf und stellt ihr die Werke der alten Meister entgegen, die „durch ihre Schönheit eine wohlthuende, sinnstiftende, erhebbende, auf natürliche und selbstverständliche Weise auf Gott hinweisende Wirkung haben“.

Schönheit unterscheidet sich von spießigem Kitsch. Sie umfasst auch heftige, gewaltige Aspekte wie die von Narashinghadeva, der Dämonen tötet.

In der Bibel wird Gottes Aussehen nicht beschrieben und wir lesen dort nichts über Seine Welt und Seine Spiele. Die Versuche von christlichen Künstlern, Gott als alten Mann mit Rauschbart darzustellen, der von kindlichen, nackten Engelchen mit Harfen umgeben ist, scheinen mir nicht einer göttlichen Schau entsprungen zu sein. Schon in meiner rebellischen, atheistischen Phase als Jugendlicher kamen mir diese Darstellungen vor wie ein „Beweis“ dafür, dass es Gott nicht geben kann – denn wenn Er altert, dann stirbt Er auch irgendwann und wenn Er keine kraftvollen Persönlichkeiten um Sich hat, die Ihm auch mal widersprechen,

dann muss Er Sich ja auf Dauer schrecklich langweilen – und kann also nicht Gott sein.

Die Musik von J. S. Bach mit ihren vielen Dissonanzen, die immer sofort wieder in Harmonie aufgelöst werden, kommt meines Erachtens der Schönheit Gottes viel näher.

Ich liebe es, dass Krishna über aller menschlichen Moral steht und Dämonen gegenüber nicht nur lieblich säuselt, sondern schon auch mal kernige Ansagen macht. Ich finde es wunderschön, dass Krishna nicht nur in Sich Selbst zufrieden ist, sondern Sich sehr nach Seinen liebenden Geweihten sehnt, ja sogar Sich von ihnen fangen, (mit

oder ohne Seile) binden und besiegen lässt.

Wusstest du, dass man mit dem *siddhadeha*, unserem spirituellen Körper, Krishnas bezauberndes Flötenspiel nicht nur hören, sondern berühren und davon im wahrsten Sinne des Wortes „ergriffen“ werden kann, es sehen und schmecken kann? Ist das nicht wunderschön?

Unser Empfinden für Schönheit ist in seiner Reinheit kulturunabhängig und nicht chemisch-neuronal erklärbar, sondern in unserer Seele angelegt.

Schönheit ist letztendlich göttlich – heilig und heiligend.





## Sich cool geben

.....

Die ganze Welt ist gerade wieder  
So angefüllt von  
Gott.

Und wohin ich auch blicke,  
Erfüllt es mich mit Stolz darauf,

Dass alle Gegenstände und Geschöpfe  
Weiterhin so gelassen drinschauen.  
Und sich so cool geben,  
Während sie das Große Geheimnis hüten ~

Anstatt den ganzen Tag lang  
Voller Glückseligkeit die Wahrheit zu verkünden:  
Ich Bin!  
Ich bin der Wein!

Die ganze Welt wurde soeben wieder völlig berauscht

Von  
Gottes  
Schönheit!

Hafiz





## Was unsere Acaryas sagen ...

.....

An dieser Stelle werden prägnante Aussagen und Reflexionen von Heiligen und Lehrern präsentiert. Diese Denkanstöße werden zum großen Teil erstmalig in deutscher Sprache zugänglich gemacht und möchten zu einer Begegnung mit spirituellen Lehrerinnen und Lehrern einladen.

## Auf Heiliger Suche nach der allschönen Wirklichkeit

von **Srila Bhakti Raksak Sridhar Maharaja**



Jede und jeder sucht nach *rasa*, nach vergnüglicher Freude. Der Zustand von *rasa* ist der Höchste. Als Personen haben wir unsere subjektive Existenz; *rasa* jedoch, der Freudengeschmack, hat Seine übersubjektive Existenz. Er ist Person. Er ist *akhila rasamrita murtih*: Der Kelch aller Freude. Er ist Krishna. *Rasa* ist

Krishna. Es kann an keinem anderen Orte *rasa* geben als in Krishna. Er ist der Urquell aller Mannigfaltigkeit des *rasa*. Daraus folgt, dass wir unserer Wesensnatur gemäß nach Krishna suchen müssen. Wo befindet sich Krishna? Unser wahres Sehnen wird allein durch das Erlangen von Dienst zu Krish-

na Erfüllung erfahren; bei nichts Anderem. Wir möchten die tief innersten Sehnsüchte unserer Herzen zufriedenstellen. Es kümmert uns eigentlich gar nicht zu erfahren, wo wir stehen oder was es ist, das alles kontrolliert; sondern, wonach uns wirklich verlangt, das ist ein Stillen des Durstes nach *rasa*, nach *madhurya*, der süßen Lieblichkeit. Wir brauchen weder nach Wissen zu forschen, noch nach dem Höchsten Lenker dieser Welt; wir sollen nach *rasa* suchen, *ananda* – nach Schönheit und Charme ...

Die Veden verkünden: „Oh ihr Kinder des Nektars, entsprungen aus dem Nektarozean: Bitte, hört mich an. In Nektar seid ihr geboren; zur Verkostung von Nektar seid ihr geschaffen – so lasset nicht zu, dass etwas Anderes euch Labung verschaffe als Nektar. Wacht auf! Erhebt euch! Suchet nach jenem Nektarstrom, nach jener Erfüllung.“

Die Veden versichern uns „OM!“ Om bedeutet ein großes „JA!“: „Wonach ihr sucht – das ist! Seid nicht enttäuscht.“ Die Veden sagen, dass das Objekt unserer inne-

ren Forschungsreise existiert: Das allgemeine Suchen all eurer Herzen ist eine Tatsache und ebenso, dass euer Dürsten gestillt werden wird. Es ist eurer Wesen, genau dazu geschaffen zu sein und es ist das euch zugesprochene Heilige Erbe, also fürchtet euch nicht und lasst euch nicht entmutigen. Es ist ja bereits Teil eures Wesens. Und ihr vermögt ohnehin niemals, euch mit weniger zufrieden zu geben. Also seid bereit, nach eurem langen Suchen diesen lang entbehrten Nektartrunk in seiner herrlichsten Fülle zu empfangen.

Wach auf, Seele, erhebe dich! Suche nach deinem höchsten Glück und du wirst genau dies erlangen. Es ist dein Geburtsrecht. Es ist der Reichtum deiner eigenen Seele. Es kann nur in dir zu finden sein. Es gibt für dich kein anderes Unterfangen, keine Beschäftigung als *krsnanu-sandhana* – die Heilige Suche nach

SRI KRISHNA, REALITY THE BEAUTIFUL.

*Aus: The search for Sri Krishna. Reality the beautiful, Introduction (Die Suche nach Sri Krishna. Die allschöne Wirklichkeit, Einleitung)*



# *God is beautiful*

Hier kommt ein Text von unserem **Arjuna**, der kenntnis- und aspektreich sein Reflektieren über die Schönheit Sri Krishnas mit den ganz wesentlichen Grundlagen der Bhakti-Philosophie verknüpft.



Looking out over the Vierwaldstättersee, it is hard not to contemplate the beauty of the creation. As the silver light of the rising moon dances on the rippled water, the surrounding Swiss mountains provide a breathtaking view. Under an oak tree overlooking the lake in the town of Weggis, there is a sign with a quote of Mark Twain that reads: "this was one of the most charming and beautiful places I ever lived in."

In such a magnificent place, under the starlit sky of a vast universe, the idea that God exists and that God is beautiful becomes quite tangible for me. I have always wondered how a part of modern

science could ever regard such an intricate manifestation of variety as meaningless chance. Yet to attribute true meaning to the statement that God is beautiful, I think it is important to describe both our understanding of God and our understanding of beauty.

Let's start with the less controversial one: beauty. What is beauty? On the surface level, for most of us it probably refers to something that is pleasing to our senses. We like to listen to music that pleases our ears, to look at things that please our eyes, and so on. But this understanding or experience of 'beauty' also implies that there is an oppo-

site, something that displeases the senses: ugliness. Can beauty only exist by the virtue of an opposite? Is the Vierwaldstättersee merely beautiful because other lakes are less so? And who is to judge if something is beautiful or not?

It is often said that beauty lies in the eye of the beholder. What may be beautiful for one, may not be so for another. Most mothers will feel their baby is the most beautiful one in the world, even if friends and family draw a very different conclusion. In the times of great painters like Rubens and Rembrandt, chubby women (presently termed 'obese') were considered beautiful. Nowadays thin and lean figures seem to comply more to the beauty standards. Is not all of beauty relative then? Does something like universal beauty even exist?

In the *Bhagavad Gita*, it is said that the joy (read 'beauty') and sorrow we experience through the senses in an egocentric way is temporary and illusory, and the cause of suffering and bondage. I think an honest reflection on life leads us to conclude that this is a true statement. Still, according to Bhakti Vedanta, the devotional branch of Indian spirituality, there is a type of beauty or joy that is considered to be absolute. That means, it is beautiful under all circumstances and does not have an opposite. This type of beauty is said to be *nirguna*; it is beyond (*nir*) the material modes of nature (*guna*), which are intrinsically dualistic. On the experiential level, this type of beauty produces a taste ('*rasa*'), which can be descri-

bed as a state of rapture that feels ecstatic (*ananda*) in and of itself.

This is more than just a theory. I think most of us have probably experienced some variety of non-dual beauty that is 'transcendental' to the dualistic beauty that underlies all sensory experience; that may have occurred in the vastness of a nature experience, maybe by looking at the milky way sky in the desert, or maybe in a sacred place where a vibration is perceived that is 'otherworldly'. It may have been during a meditative experience in which the mind has become completely silent. Or it may have been (as in my case) in the company of a saintly person whose consciousness permeates the atmosphere with a transcendental presence. Even if these glimpses may have been brief, the experience of such a state confirms the existence of a transcendental type of beauty. Would it be possible to enter in a perpetual state of such an experience? The Vedanta traditions confirm that we can reach such a permanent state by following a *sadhana*, a practice that is giving (*dhana*) us truth (*sad*) by leading us to the Source of consciousness.

This brings us to God. What is our understanding of God? In the post-modern societies that we live in, the term God has received a rather negative connotation. The fundamentalistic offshoots of the world religions and the wars they waged have not done much good for the case of God. At the same time modern science has replaced the superstitious miracles of religi-

on by the verifiable miracles of science. We surely seem to have outgrown a childish belief in some kind of "Great Other in the sky", that is dictating our lives and is said to be loving but allows great suffering to exist. In the context of this short essay, we will not concern ourselves here with this limited understanding of God. Instead we will focus on God as the unifying principle of all existence and use the name Divinity instead.

In the spiritual traditions that accept the existence of a transcendental and eternal Source of Conscious Being, there are two basic ways of understanding and perceiving of Divinity. One is monistic, the other one theistic. The monistic school (which is known as a dvaita or non-dual Vedanta in Indian spirituality) holds that every particle of consciousness (every individual soul or *atma*) is in the final analysis non-different from the Supreme Consciousness. The sense of separateness is merely caused by illusion, that is clouding the consciousness and creates the sense of a separate self. Upon realizing this, a grand merging is taking place in the *sat-cit-ananda* (eternal-conscious-blissful) beingness of Divinity. In this view we are in the end all completely non-different from God. The Bhakti Vedanta or theistic schools hold a different position. They pose that in the final analysis there is an eternal distinction between the Supreme Soul (*Paramatma*) and the individual soul (*jivatma*). In the bhakti ontology, Divinity is said to have three

aspects of being. The *Brahman* aspect is the omnipresent aspect of Divinity. All that exists, is encompassed and supported by *Brahman* as the eternal ground of Being (*sat*). The *Paramatma* aspect includes *sat* but adds the omniscient (*cit*) aspect of Divinity. *Paramatma* permeates every part of the creation and is the silent witness of all that happens and the dispenser of karma. And the most important one of the three, from which the other two originate, is the omnipotent aspect of Divinity, the *Bhagavan* aspect, in which Divinity is not only eternal and conscious, but takes on a transcendental yet individual Form that is ecstatic in nature (*ananda*), as this Form (*rupa*) has a Name (*nama*), Qualities (*guna*) and loving Pastimes (*lila*). This divine Form manifests itself eternally in a masculine and feminine aspect, to facilitate the eternal dance of Love. This Divine Dance of Love does not have any other goal than Love for Love's sake. This is the plane of absolute beauty and harmony.

The distinction between the monistic and theistic view is an important one. The vast majority of contemporary yoga and spirituality is understandably gravitating towards the monistic view, as it does away with the uncomfortable aspects related to the idea of a personal God. Yet from a bhakti perspective, God is more than an energy in which we merge upon reaching self-realization. God is also, and primarily, a Being with whom all souls can have a loving relationship in a transcendental reality





*Betender Baba am Ufer der Yamuna*

made of pure consciousness. This is not to say that according to the bhakti view the non-dual view is said to be false. It is understood to be partially true. There is a possibility of a non-dual merging of the individual consciousness (*Jivatma*) into the Universal Consciousness (*Paramatma/Brahman*). But this is not understood as full-fledged self-realization, and not the experience of full-fledged beauty. Even in this non-dual merging there remains a sense of an individual experience, and experience is by its nature always dualistic, as something is experiencing something else. From a bhakti-perspective, in non-dual *Brahman* realization there is the experience of *sat* (eternity) and *cit* (consciousness), but only a limited experience of *ananda* (bliss), as there is no differentiation that is necessary for the dynamic flow of loving exchange.

In the *Bhakti* traditions, God is defined as the reservoir or embodiment of all divine pleasure and beauty. *Akhila rasamrita murti*. And that transcendental embodiment manifests as both 'masculine' and 'feminine' to facilitate the play of love. As God cannot be limited, there are countless names to describe the individual aspects of Divinity, all indicating different moods and characteristics. The individual soul is said to have an eternal identity (*sva-rupa*), a perfected form made of pure consciousness (*siddha deha*) in which loving exchange in service in the *lila* of the Divine couple becomes possible. In bhakti, all there is, is emanating from the Dance of

Divinity. The individual soul, by the necessary freedom of choice it is endowed with, can either choose to dance along in loving service in the transcendental reality of the Divine Couple, or dance its own dance of self-centered separation in the world of time and space. This materialistic world of separation is facilitated by Divinity as true love and beauty are based on freedom of choice. It is not an unreasonable proposition.

Srila Sridhar Maharaja calls this "The Vrindavana Proposal". It is where God in a human-like form made of *sat-cit-ananda* becomes closest to the individual souls, as if one of them. It creates the possibility of loving exchange in *lila*, divine love play. Divine Beauty is the internal potency of God, the *hladini-sakti*, the 'feminine' aspect of Divinity. This is also not merely a theory, but there is a *sadhana* which we can follow, by which this eventually becomes a tangible and experiential reality. This is the path of bhakti yoga.

The question may arise that how non-dual beauty can be experienced if it has no opposite? Does any meaningful experience not depend on a comparison with something that is different? In the transcendental reality, are there also things that are not (or less) beautiful to appreciate or even experience transcendental beauty? The perspective of the bhakti schools on this point is that the Divinity is endowed with an internal potency or *shakti* that in a spiritual realm of non-dual purpose (love for loves

sake) creates apparent opposites, which makes room for experience of different waves of *ananda*. This potency is also called *yoga maya*, or Divine Enchantment (Göttlicher Zauber). The dynamics that creates the experience of opposites is an interplay of union (*sambhoga*) and separation (*vipralambha*). Both are of the nature of an ever-increasing beauty and love. *Anandambhudi-wardhanam, pratipadampurmasritasvadanam*. Sri Chaitanya has described this transcendental realm as an ever-increasing ocean of bliss, which at every step creates a complete fulfillment in the soul.

The experience of divine beauty is the birth-grace (not the birth-right) of every soul, if only it chooses to serve the Source. Still, I think we need to be very careful in comparing "spiritual" beauty with "mundane" beauty. Because at some level they are also connected. In the bhakti tradition, when we read about the descriptions of the beautiful nature of the transcendental forms and pastimes of the Divine Couple, they resemble what is generally accepted to be beautiful in the world of matter. The depictions of Vrindavana are not of a barren desert wasteland with dry bushes, but of lush forest groves with blooming flowers. Likewise, the descriptions of transcendental forms of Radha and Krishna have connotations with beauty we are familiar with in our own culture: slender waist, full bosom, broad shoulders. Things we usually lust over in a dualistic way in our conditioned state. To harmonize the relative with the

absolute is one of the big challenges in bhakti. Anthropomorphism, understanding the Divine in human terms, is never far away. We cannot help but to project our mundane experience on the Absolute reality. Our preceptors have warned us about this. I think it is one of the great contributions of Srila Bhaktisiddhanta and his followers to put a lot of emphasis that the safe approach towards the Spiritual Realm of transcendental form and beauty is through kirtan, the chanting of the Sacred Names of Divinity. This is in itself a *raga* practice, as there are no rules for chanting the Divine Names, although grace is said to manifest only when we fully open ourselves for it without any reservations or conditions in a mood of selfless service.

Eventually, through the sound vibration of the Names (*nama*), the transcendental beauty of the Attributes (*guna*), Form (*rupa*) and Pastimes (*lila*) are revealed to the *sadhaka* (practitioner) who is chanting in the spirit of service. Our *acaryas* have stated that premature dwelling and imagining about the form and pastimes easily creates obstacles on our path. Their concern has been that transcendental forms and pastimes of God are not to be openly and indiscriminately discussed. In our present conditioned state we have little business to interfere in the private love life of Divinity. It is too sacred, and too much prone for misunderstanding. It will be revealed to the sincere practitioner by divine grace when the *sadhana* stage has finished. This understanding

I have received from my teachers, and it feels true, at least for myself.

In conclusion, the bhakti view is that the world is only truly beautiful in relation to God. The illusory energy is God's instrument that gives all souls the possibility to live disconnected from Divinity. And the resulting suffering is Divinity's grace to urge us back to their loving embrace. When there is no relation to God, life becomes void of true

meaning and therefore rather ugly. Let's assume Mark Twain saw the beauty of God in the beauty of nature. With such a vision, the Swiss mountains turn into Govardhana, and the waters of the Vierwaldstättersee into the Yamuna river. As Srila Sridhar Maharaja used to say, we only need to change our angle of vision to see the smiling face of Krishna behind all of creation, ever calling us home.



# Heiliger Staub von Vraja

.....

Von einer unbekanntenen  
Träumerin

Unglaublich! Allein der Staub von Vrindavana übertrifft bereits das Maß aller Schönheit, welches die Wandelwelt zu messen vermag. Nicht nur die Glücksgöttin persönlich, sondern auch Brahma, Uddhava, Narada Muni, Rama und alle Devas und großen Geweihten des Herrn erkennen diesen Staub als zutiefst verehrungswürdig, da er den Lotusfüßen, die Ursprung allen Heiligtums sind, beiwohnt. Auch für mich persönlich bedeutet dieser Staub extrem viel. Denn ent-

weder zieht er all das, was mir im Leben wirklich lieb ist, magnetisch an oder er bedeckt es sanft. Mit Sicherheit birgt dieser Staub wie lebendig, vielfach und unergründlich tiefe Geheimnisse in sich. Ach, da ich diese Schönheit nicht erkenne, liegt mir die Schönheit Gottes noch so fern ... Wenn diesem Staube wahrhaftig wunscherfüllende Zauberkräfte zu Eigen sind, so flehe ich, dass mein Bewusstsein ganz sich wandelt und sich gleich dem Staub beigesellt.





*Bhakti ist die natürliche  
Reaktion der Seele auf  
Gottes Schönheit*  
.....

Ein Beitrag von Krishna Chandra



*„Meine Geburt und meine Taten  
(Lilas) sind transzendental. Wer  
sie in Wahrheit kennt, wird nicht  
erneut Geburt nehmen, nachdem  
er diesen Körper aufgibt, sondern  
wird mit Sicherheit zu mir gelan-  
gen.“*  
*Bhagavad Gita 4.9*

Mit was für einer Absicht spricht Krishna diesen Vers? Um Befreiung (*mukti*) von der materiellen

Schöpfung zu erhalten, bedarf es eines ungeheuren Bemühens. Es bedarf vieler Leben strenger Entsagungen, um zu dieser inneren Loslösung zu gelangen. Und auch dann ist Befreiung von materieller Bindung nicht gewiss.

Doch Krishna ist Seinen Geweihten sehr zugeneigt. Er gewährt ihnen einen offenen und leicht zu begehenden Weg in

die Freiheit. Es bedarf nur, ihn und Seine Spiele in Wahrheit zu verstehen. Dies bedeutet, dass die Seele zutiefst versteht, dass das Absolute, das in den Veden als formloses Brahman beschrieben wird, eigentlich nur den Glanz und die Ausstrahlung der wunderschönen Gestalt Sri Krishnas darstellt.

Wenn die Seele aus dem Innersten heraus erkennt, dass Sein Hineinsteigen in die materielle Schöpfung in Seiner ewigen Gestalt und Sein Austausch mit den ewigen Gefährten die Kulmination der Weltgeschichte darstellt, dann braucht die Seele nicht einmal mehr auf das Ablegen des physischen Körpers zu warten, um in Krishnas Gemeinschaft zu leben. Eine solche Seele erlangt nicht nur Freiheit von *samsara*, sondern kostet das Ewige. *Raso vai sah*: Die Absolute Wahrheit ist das Behältnis aller Arten des Austausches liebevoller Empfindungen.

Doch vielen Menschen fehlt die Faszination dafür, da Gottesvorstellungen oft beschränkt bleiben auf eine Person im Himmel, welche die guten und schlechten Taten der Menschen beobachtet und dann beim Tod der Person die Rechnung und die Bilanz liefert. Ein solcher Buchhalter-Gott ist Ausdruck einer egozentrischen Vorstellung.

Darin wird verstanden, dass in der Welt, in der wir uns gerade befinden, das wirkliche Geschehen stattfindet und dass Gott praktisch nichts Anderes zu tun habe, als in einem Zuschauerstatus das hiesige Geschehen zu bezeugen und manchmal noch zu kommentieren.

Alles dreht sich nur um dieses minutiöse Staubkörnchen Erde, am Rande einer Milchstrasse mit Hunderten Milliarden von Sonnen. Diese begrenzte Vorstellung gebar ein Gottesbild von Gott als einem universalen Richter. Dieses hat viele Menschen in die Indifferenz gegenüber Gott getrieben.

Bereits die Gita beschreibt die Wirklichkeit jedoch als theozentrisch (8.22). Gott hat ein Eigenleben, eine eigene ewige Welt voller Freude und liebendem Austausch, gänzlich unabhängig von allen Wandelwelten. Wirklichkeit ist Ewigkeit (2.16). Solange das Bewusstsein nicht dort verankert ist, bleibt der Urgrund für die latente Unruhe der Seele bestehen.

Die bekannteste Gottesdarstellung ist das Bild von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom. Weil Gott das allererste Wesen ist, wird Er als alt mit grauem Haar verstanden und weil Er alle Schöpfungen generiert, wird Er als der muskelbeladene Stärkste betrachtet. Von dieser menschlich projizierten Vorstellung haben sich heute die meisten Menschen emanzipiert. Und dennoch unterliegt man noch immer oft dem Fehler des Anthropomorphismus, der Übertragung menschlicher Vorstellungen, Ideenwelten und Erfahrungen auf Gott.

Inwiefern?

Wir alle machen in dieser Welt die Erfahrung, dass diese bedrohlich und gefährlich ist. Man erlebt die Umgebung als feindlich. Schon als Kleinkind beobachtete man, wie die Zeit das uns Liebgewonnene entreisst.

Genau diese Ideen und Werte überträgt der Mensch auf Gott. Es sind aus menschlicher Sicht wichtige Paradigmen, die der Mensch dann auf Gott projiziert; er schreibt Ihm also die Attribute der Allwissenheit und Allmacht zu. Weil niemand einen bewahren konnte, hofft man nun auf Gottes Schutz. Diese Gotteseigenschaften sind nicht falsch, aber sie ergeben kein vollständiges Bild und sind von der spirituellen Welt aus gesehen unbedeutend und peripher.

In der spirituellen Welt existiert weder Gefahr noch Bedrohung. Folglich haben dort die Gottesattribute „Wissen“ und „Macht“ keinen Wert und keine große Bedeutung. Es ist etwa so, als würde man mit indischen Rupien in einem Geschäft in Europa einkaufen wollen. Diese Währung gilt hier nicht und besitzt keinerlei Wert.

Im ewigen Vrindavana zählen nur „Schönheit“ und „Liebe“. Dort ist Gott, Krishna, nicht mehr mächtig, sondern nur ein kleines, unschuldiges Kind und ein jugendlicher bezaubernder Kuhhirte. Er ist betörend schön und genießt und erwidert *rasa*, den Ausdruck der Liebe in den Herzen Seiner ewig Beigesellten.

Krishna ist *akarshana svarupa*, die Verkörperung aller Faszination. Alles, was anziehend, fesselnd und unwiderstehlich in dieser Welt ist, stellt nur einen kleinen Glimmer Seiner Zehennägel dar.

Wie schön ist denn Sein lächelndes Gesicht, Seine lieblichen Augen, Seine Nase, an welcher eine kleine Perle hängt, Seine Ohrringe,

die Seine Wange küssen, Seine Locken, die immer ins Gesicht fallen, und Seine roten Lippen, Seine rastlosen Blicke, mit welchen Er nach Seinen geliebten Geweihten sucht, und Seine Pfauenfeder, die sich immer in Richtung Radhikas neigt ... Es ist für die Liebenden zu viel, alles auf einmal auszuhalten. Die Gopis können nun nur noch auf den Boden schauen. Nicht aus Scheue, sondern nur, um die Fassung weiter behalten zu können, bevor sie ohnmächtig zu Boden fallen würden.

Krishnas Schönheit ist so intensiv, undenkbar für eine Seele in dieser Welt.

Und je länger die Gopis von dieser Schönheit trinken, werden sie nur noch durstiger danach. Dies ist die Wesensnatur dieser Schönheit.

*„Alles an Ihm ist ein ununterbrochenes und nie endendes Festival für die Augen.“*

*Srimad Bhagavatam 9.24.65, 10.21.12*

Menschen sind sehr eingenommen von der Schönheit der vergänglichen Sphäre. Spirituelles Wissen offeriert auch ein neues Unterscheidungsvermögen, durch welches man die Spiegelung von irdischer Schönheit in einem neuen Licht betrachten kann.

Wenn sich ein Mensch aufrichtig Zeit nimmt, aus Offenbarungstexten zu hören, wird er überrascht werden zu lernen, dass alles, was man als „schön“ bezeichnete, in Wahrheit nur eine blasse und fahle Reflektion der ewigen Anziehungskraft Sri Krishnas darstellt.

*„Bitte verstehe, dass alles Schöne in der gesamten materiellen Schöpfung nur die Ausstrahlung ei-*

nes Tropfens Meiner ureigentlichen Schönheit darstellt.“

*Bhagavad Gita 10.41*

Pythagoras erkannte aus den harmonischen Gesetzen der Musik, der Geometrie, der Mathematik intuitiv eine in der Welt wirkende Ordnungskraft, eine Wirklichkeit, die intendiert ist und in die eine göttliche, ewige Wirklichkeit hineingespiegelt wird. Deshalb nennt man selbst die materielle Wirklichkeit „Kosmos“, was auch „Schönheit“ bedeutet. Alles Schöne der Vergänglichkeitswelten hat seinen Ursprung in Ihm und solange man sich von den Schönheitströpfchen nicht zu IHM zurückführen lässt, werden diese die Ursache von Erdenbindung.

In der *Brahma-Samhita* betet der Weltenschöpfer selbst – nicht aus einer Einbildung heraus, sondern als Resultat eines direkten Einblicks in Krishnas ewige Gestalt: „Ich verehere unentwegt Sri Govinda, den urensten Herrn, der grosse Expertise hat, auf Seiner Flöte zu spielen. Seine leuchtenden Augen gleichen Lotosblättern und Sein Haupt ist mit einer Pfauenfeder dekoriert. Seine Gestalt ist blauschwärzlich wie eine Monsunwolke und Seine einzigartige Schönheit betört Millionen und Abermillionen von Liebesgöttern (welche die Bezauberer der materiellen Welt sind).“

Äussere Schönheit vermag die Sinne für einen Augenblick zu stimulieren, doch Krishnas spirituelle Anmut berührt die Seele, welche Ihn nun nie wieder verlassen könnte, wenn sie nur einmal einen kleinen Einblick hatte.

Rupa Goswami beschreibt, wie eine Gopi eine andere warnt, dass sie alles verlassen würde, wenn sie nur einmal Krishna erblicken würde: „Meine liebe Freundin, wenn du tatsächlich an deinen weltlichen Freuden, an Familie, Partnern, Kindern oder Freunden hängst, dann betrachte nicht das lächelnde Gesicht Sri Govindas, der am Ufer der Yamuna beim Keshi-Ghat steht. Während Er nach allen Seiten blickt, hält Er Seine Flöte an die Lippen, die wie frisch erblühte Blumen erscheinen. Seine an drei Stellen gebogene ewige Gestalt (*tribhanga*) glänzt da hell im Mondlicht.“

*Caitanya-caritamrta Adi 5.224 und Bhakti-Rasamrta Sindhu 1.2.239*

Diese Anziehung der reinen Seele zu Radha-Krishna erfährt nie wieder eine Minderung. Die Liebe, diese zu kosten, nimmt viel schneller zu als sich die ewigen spirituellen Sinne satt sehen könnten. Das hat zur Folge, dass jeder Begegnung auch immer Trennungsschmerz innewohnt ...

Srimati Radharani sagt im Vertrauen zu einer Gopi (indem Sie Sich über die Unfähigkeit des Schöpfers wundert): „Wenn Ich auf die wunderschöne Gestalt Sri Krishnas schaue, dann verwandelt der Schöpfer Brahma all Meine Sinne nicht in Augen! Wenn Ich über Sri Krishnas erstaunliche Eigenschaften höre, dann verwandelt Brahma all Meine Sinne nicht in Ohren! Und wenn Ich über Ihn spreche, dann verwandelt Brahma all Meine Glieder nicht in Münder! Ich glaube, dass dieser Brahma überhaupt nichts versteht vom Trinken von *rasa* ... von der

liebenden Zuneigung zu Ihm.“

*Padyavali*, siehe auch *Bhagavatam*

10.31.15

Das Erstaunliche ist, dass Radhika denkt, Sie sei eine Schöpfung dieser Welt, obwohl Sie die Ur-Shakti Gottes ist. *Lokik-sat-bandhu-vat-sambandha*, die konstante Wahrnehmung, mit Krishna eine Beziehung zu haben, wie sie engste Herzensfreunde in dieser Welt miteinander aufweisen, ist die Grundlage für *madhurya-mayi-seva* (einem liebenden Dienen, welches seine Grundlage und seinen Anstoss nicht mehr in der Kenntnis

von Gottes unendlicher Grösse, sondern nur noch in Seiner Schönheit hat).

Wenn Radhika nach langer Zeit der Trennung Krishna endlich wiedersehen kann, ist Sie so überwältigt, dass Tränen diese Schau gleich wieder verbergen. Sie beginnt so zu zittern, dass Sie Krishna nicht mehr zu umarmen vermag. Dieser Augenblick des Zusammenkommens enthält gleich auch wieder neuen Trennungsschmerz und erhöht sogleich die Sehnsucht nach Begegnung ad infinitum.

~\*~





# SHASTRAMRITA

## *Nektar aus den Schriften*

.....

Diese Rubrik lädt uns mit achtsam ausgewählten Texten oder Ausschnitten mit einer feinen Geschmacksnuance heiliger Stimmung des Dhamas ein – zur innehaltenden Lektüre und zur Japa-Meditation ...



Madhu vata rtagatē madhu ksharanti sindhavah  
Madhvirnah santaushadhih  
Madhu naktam utoshaso madhumat parthivam rajah  
Madhudvau vastunah pita  
Madhuman nau vanaspati madhuman astu suryah  
Madhvir gavo bhavantu nah  
Om madhu om madhu om madhu

„Wir sind die Verehrer des honigsüßen Gottes – möge der Wind uns Honig herbeitragen, mögen die Meere wogen voll des Honigs ...

Mögen die Kräuter von Honig duften, mögen der Tag und die Nacht gleichwie jedes Fleckchen Erde uns erscheinen von Honigtaubenetzt ...

Mögen die Devas, die mit ihren Regenschauern das Universum erhalten, von Honigsüße erfüllt sein, mögen die Bäume Honig träufeln ...

Möge der Sonnengott leuchten vom süßen Liebesgeschmack des rasa und mögen alle Kühe uns mit Honigsaft erfrischen ...

Wir bekennen in allem: Honig ...  
Honig ... Honig ...“

*I Mandala, 91 Sukta, Rg Veda*

\*

„Dich in einen Umhang kleidend, umhüllend wie mit einer Wolke von Herrlichkeit und Deine Fußglöckchen Dir richtend, oh Königin, dass sie keinen Laut mehr geben – wann werde ich Dich so in den durch das Dickicht des Nachtwalds schimmernden *kunja* geleiten, zu der heimlichen Begegnung mit IHM, dem Sohn des Vraja-Königs?“

*Sri Gandharvasamprarthanashtakam  
von Sri Rupa, Vers 4*

\*

„Mein Geliebter ist blendend weiß und braun, kenntlich unter vielen Tausenden. Sein Haupt ist geläutertes Feingold, seine Locken wallende Ranken, schwarz wie Ra-

ben; seine Augen wie Tauben an Wasserbächen, die, milchweiß gebadet, am Teichesrand sitzen; seine Wangen wie Balsambeete, Gelände duftender Kräuter; seine Lippen sind wie Lilien, triefend von köstlicher Myrrhe; seine Finger goldene Walzen, mit Edelsteinen dicht besetzt; sein Leib ein Kunstwerk von Elfenbein, mit Saphiren übersät; seine Beine Säulen von weißem Marmor, ruhend auf Sockeln von Feingold; seine Gestalt ragend wie der Libanon, großartig wie die Zedern; sein Mund lauter Süße und alles an ihm ist entzückend! Das ist mein Geliebter und das mein Freund, ihr Töchter Jerusalems!

‘Wohin ist denn dein Geliebter gegangen, du Schönste unter den Frauen? Wohin hat dein Geliebter sich begeben, damit wir ihn mit dir suchen?’

Mein Geliebter ist in den Garten hinabgegangen zu den Balsambeeten, um sich in den Anlagen zu ergehen und Lilien zu pflücken. Ich gehöre meinem Geliebten und mein Geliebter gehört mir: Er weidet auf der Lilienau.“

*Altes Testament, Hohelied 5,8 – 6,3*

\*

„Sie drangen dann gemeinsam in die Tiefe des Waldes vor, soweit das Licht des Mondes ihnen Sicht gewährte. Doch dann, von dichter Dunkelheit umhüllt, ließen die Gefährtinnen von ihrem Ansinnen ab.

Ihre Gedanken ganz von Ihm betört, Ihr Gespräch umkreisend Ihn allein, vertieft in Sein Spiel, Seine Tat, gänzlich erfüllt von Seinem



Sein und Wesen sangen sie von Ihm  
– nichts wissend mehr vom eignen  
Heim ...

Wiederum zum Ufer der Yamu-  
na gelangt, die Herzen noch immer  
versenkt in Krishna,  
sangen sie alle miteinander über  
Krishna, in brennendem Sehnen,  
dass zurück Er kehrte ..."

*Srimad Bhagavatam 10.30.39-44*

„Ich sah meinen Herrn in der  
schönsten Gestalt, als einen bartlo-  
sen Jüngling mit vollem, lockigem  
Haar auf dem Thron der Gnade,  
seine Füße im Grünen, verziert mit  
goldenen Riemen.“

*Hadith des Propheten Mohammed  
(zit. nach: Navid Kermani: „Ungläubiges  
Staunen über das Christentum“)*

# Prasadam

.....

Dieses süße Rezept stammt von **Hanna**

## OM MADHU-LADDU

zu **Kartika**

**Erdmandelnockerln in Beerencreme**



*Sämtliche hier vorgestellte Rezepte sind natürlich **vegan**. Zutaten für vier Personen.*

An dieser Stelle möchten wir euch jeweils eine köstliche Rezeptidee schenken. Mit diesen kulinarischen Kleinoden möchten wir uns gemeinsam mit euch an die besondere Stellung erinnern, die der liebevollen Zubereitung, der Darbringung und dem Ehren der geweihten Speisen in der Bhakti zukommt. In dem Sinne geht es nicht einfach um die Bereitstellung von kreativen Kochideen, sondern wir verstehen dies jeweils als Einladung zu einer ganz besonderen und wesentlichen Art der Meditation (des *smaranam*) über Radha und Krishna.

~\*~

### **Nockerln:**

Eine gute Hand voll  
entsteinter Datteln  
200 g Erdmandelmehl

### **Brombeercreme:**

200 g Brombeeren (oder je nach Saison  
andere leicht säuerliche Beeren)  
100 ml Reismilch  
Eine Priesse Vanille Bourbon

### **Zubereitung:**

Datteln ca. eine Stunde in Wasser einlegen, dann pürieren. Mit Erdmandelmehl verkneten, bis feste Masse entsteht. Entweder Bällchen oder längliche Laddus formen. Brombeeren mit Reismilch und Vanille mischen und pürieren. Ein paar Beeren beiseite lassen. OM MADHU-LADDUS mit Creme garnieren und den ganzen Beeren dekorieren, offerieren – fertig.







# *Von Gottes Schönheit und der Süsse Sri Sri*

## *Radha-Mohans*

.....

Ein Beitrag von **Subal** über das ewige  
transzendente Duett zwischen der  
Liebe und der Schönheit



**D**ie vedischen Schriften, von den wirklich Sehenden (jnaninas tattva-darsinah) verfasst, beschreiben Gott als Wesen mit sechs vollkommenen Füllen. Diese Ihm inhärenten Opulenzen kennzeichnen Sein ewiges Sein als höchstes, urerstes Wesen.

Aus der Perspektive der Weisen entsprechen diese Eigenschaften

unerschöpflichem Reichtum, unermesslichem Ruhm, grösster erdenklicher Stärke, vollständiger Entsagung, vollkommenem Wissen und unendlicher, das heisst sich in jedem Moment erneuernder Schönheit. Sie sind Zeichen der Allmacht Gottes.

Die wohl am schwierigsten zu fassende Fülle ist die der Schön-

heit. Was macht sie aus? Was ist ihr Ursprung? Lässt sich diese überhaupt beschreiben?

Im Mittelalter beschrieb man Schönheit als ‚Glanz der Wahrheit‘. Beide können als Synonyme und Eigenschaften eines persönlichen Gottes verstanden werden.

Als Versuch Schönheit zu beschreiben könnte man auch das Substantiv ‚Attraktivität‘ verwenden. Im Lateinischen (*attrahere*) bedeutet dieses ‚an sich ziehen‘ oder ‚anziehend wirken‘. Potenziert sich diese Eigenschaft ins Absolute, wird es zum ‚Allanziehenden‘:

„Krishna, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist von solch einzigartiger Schönheit, dass jedes bewusste Wesen von Ihm in Seinen Bann gezogen wird. Diese Bedeutung liegt bereits in Seinem eigenen Namen – der Allanziehende. Dies gilt sogar für Ihn Selbst. So ist Er Selbst immer wieder voller Erstaunen ob Seiner sich stetig wandelnden Schönheit (Sri Krishna in Mathura, als Er sein eigenes Spiegelbild in einer kristallinen Säule erblickte.)“

BV Naryana Maharaja

Gottes Schönheit bewegt sich jenseits jeglicher weltlicher Vorstellungskraft. Doch was ist der letztendliche Nutzen, ja gar Sinn solch einer Eigenschaft ohne einen ebenbürtigen Empfänger?

Ein Name Sri Krishnas ist *Sundara*. Es bedeutet ‚schön, hübsch, lieblich, gut, recht‘ oder ‚edel‘. Wörtlich übersetzt bedeutet es also ‚Der Schöne‘. Aber *sundara* als Eigenschaft ist auch der- oder diejenige, der die Fähigkeit besitzt, die Schönheit Gottes durch sich

hindurch strahlen zu lassen. Dies sind alle reinen Geweihten, die wirklich Sehenden, die Bhaktas. Ohne deren liebende Augen wäre selbst die unermessliche Schönheit Sri Krishnas nur eine fahle Eigenschaft des Absoluten. Erst die Anziehung der von *prema* getränkten Gefährten macht Seine Schönheit bedeutungsvoll.

Eine andere Bezeichnung für Anziehung ist das in den Veden verwendete Sanskritwort *raga*. Es beschreibt eine natürliche, unstillbare Zuneigung, welche in ganz besonderer Art in den Einwohnern von Goloka Vrindavana zu finden ist. Diese schwelgen in einem transzendentalen Duett zwischen Sri Krishnas wunderbarer Erscheinung und einer nie enden wollenden Anhaftung. Ihre Schönheit wiederum ist letztlich nichts anderes als der äussere Ausdruck ihres inneren Wunsches, Sri Krishna Freude zu schenken. Dieses ewige Wechselspiel bildet die Grundlage für *madhurya* – die göttliche Süsse. Es ist das destillierte Extrakt aus liebender Anziehung und dem nicht zu stillenden Bedürfnis Sri Krishna immer von Neuem zu erfreuen.

Letztlich könnte man auch sagen, dass selbst Sri Krishnas Schönheit ihren Ursprung in diesem göttlichen Austausch findet.

Die höchste – oder besser ausgedrückt – intimste Form göttlicher Zweisamkeit ist das Liebespiel zwischen Srimati Radhika und Ihrem Liebsten Sri Krishna. Die von *prema* gefärbten Herzen der reinen Geweihten beschreiben dieses als ewige Wechselbeziehung von

Aufeinandertreffen und vermeintlicher Zurückweisung. Da deren innere Begierde in diesem liebevollen Austausch nur zum Ziel hat, das Gegenüber zu beglücken und diese wie bereits beschrieben letztlich in äusserer Schönheit ihren Ausdruck findet, kann das Lila des göttlichen Paares auch als der Ursprung dieser Schönheit bezeichnet werden.

Aus einer noch intimeren Sichtweise, beziehungsweise Gemütsstimmung, welche durch eine grössere Anhaftung an Sri Radha als an Sri Krishna charakterisiert wird, ist es legitim zu sagen, dass Ihre *prema* der eigentliche Auslöser jeglicher Schönheit ist. Als Sri Krishnas ewige Energie ist Sie Schönheit personifiziert. Ihre Anziehung an Ihren Mohan macht Sie zum schönsten existierenden Geschöpf. Radhikas Liebe ist letztlich der wahre Ursprung von Sri Krishnas unendlicher Schönheit.

Beide benötigen keinen Schmuck, keine sonstigen Ornamente, um ihre Schönheit hervorzuheben oder zu betonen – Schönheit kulminiert in Ihnen. Oder anders ausgedrückt: Sri Sri RadhaKrishna werden Selbst durch die wundervollsten Schmuckstücke nicht verschönert

– eher wird jegliche Art der Ornamentierung durch Sie erst zum Schmuck. Selbst ohne Verzierungen, ja gar nackt, erscheint das göttliche Paar in vollkommener Schönheit. Ihre nie enden wollende gegenseitige Anziehung lässt die beiden in jedem Augenblick in noch grösserer jugendlicher Schönheit erscheinen.

Sri Krishna mag die höchste Persönlichkeit Gottes sein, mag sämtliche Opulenzen besitzen, aber Sein grösstes Gut ist die Liebe Sri Radhikas. Erst Sri Radhas *mahabhava* verziert Ihn mit Schönheit. Sie ist Seine wahrhaftige Opulenz. Denn es ist das Wesen dieser intimsten *bhava*, höchster göttlicher Liebe, zu erfreuen und attraktiv zu erscheinen.

Im *Caitanya Caritamrita (Adi-lila)* wird beschrieben: „Meine liebe Radharani, Dein Körper ist der Ursprung aller Schönheit ... Alle meine transzendentalen Sinne sind überwältigt von ekstatischer Freude durch den Genuss Deiner Gemeinschaft. Du, welche Du geschmückt bist mit allen glücksverheissenden Eigenschaften der Freudenspende.“







# Mit Radhikas Augen

.....

Gaura-Lila als Bühne für Sri Krishnas  
liebliche Verkostung Seiner eigenen  
Schönheit ... Verse zusammengestellt  
von Krishna Chandra



Krishnas Schönheit Selbst zu kosten, ist der zweite Hauptgrund für das Erscheinen Krishnas als Sri Gauranga Mahaprabhu. Es ist immer das Mass an Liebe, welche einen befähigt, Schönheit zu kosten. Diese unbegrenzte endlose Liebe, welche Sri Krishna in der Verkörperung aller Liebe, Srimati Radhika, beobachtet, begeistert und berührt Sri Krishna solchermassen,

dass Er Sich danach zu sehnen beginnt, ebenso lieben zu dürfen. Sri Krishna beobachtete, dass Radhika in Ihm eine Schönheit sieht, welche selbst Ihm unbekannt ist. Dazu möchte Er Selbst Radhikas Liebe erfahren. Wenn Er diesen Wunsch in Sich aufsteigen fühlt, arrangiert Yoga-Maya, Seine eigene innere Kraft, sofort eine Bühne dafür. Diese ist ebenso ewig wie



Vrindavana selbst. Diese Bühne für den innersten Wunsch Krishnas nennt man „Gaura-Lila“.

Krishna denkt nach: „Wenn Ich darüber nachdenke, wie Ich Meine eigene erstaunliche Schönheit kosten könnte, erkenne Ich, dass Ich Mich danach sehne, so wie Radhika zu sein.“ *Caitanya Caritamrita 1.4.145*

„Wer manifestiert eine grössere Fülle von Schönheit als Ich, die niemals zuvor erfahren wurde und die alle in Erstaunen versetzt? Ach, Mein Gemüt ist verwirrt beim Anblick dieser Schönheit, und so entsteht in Mir der starke Wunsch, Mich genauso wie Srimati Radharani es tut, an dieser zu erfreuen.“

*Lalita Madhava 8.34*

Diese Liebe hat eine *svabhavika-bala*, eine natürlich in ihr ruhende Kraft, welche selbst Krishna überwältigt. Es ist Bhakti, die Manifestation von Radhikas Liebe.

„Alle Gemüter sind betört, wenn

sie Seine liebliche Stimme und Seine liebliche Flöte hören oder wenn sie Seine Schönheit sehen.

Selbst Krishna ist betört von dieser Schönheit und vergisst alles (schon als kleines Kind, wenn Er Butter stiehlt und Sein eigenes Spiegelbild erblickt).“

*Caitanya Caritamrita 1.4.148*

Doch Srimati Radhika erfährt noch viel grösseres Glück, da Sie Ihn aus dem Blickwinkel Ihrer Liebe betrachtet.

„So ist Krishna bemüht, Selbst diese Liebe zu erfahren und auf diese Weise eine ganz neue Dimension Seiner Schönheit zu kosten.“ (148)

„Der Durst desjenigen, der immerzu den Nektar dieser Lieblichkeit trinkt, ist niemals gestillt. Vielmehr nimmt dieser Durst ständig zu.“ (149)

Diesen Überschwang von Krishnas emotionalem Erleben in Vrindavana nennt man „Gaura-Lila“.



# AUM

## Von der Schönheit des Atems .....



Einer der unendlichen Namen des geliebten All-Schönen lautet PRANANATHA – „Herr meiner Atemkraft, Herr meines Lebens“. **Sudevi** teilt mit uns eine sehr persönliche Meditation und Pilgerschaft, ihrem Atem folgend zu Heiligen Stätten ihres Inneren – hin zu IHM.



**E**ntschlossen, hart und trocken ein Nagel, mitten in die Kehle getrieben.

Wo bin ich? Tastend ahnend, es ist der Raum des Atems, ein Turm. Hoch oben ein Schimmer Helles. Kühl und dunkel, feucht. „Suche Zuflucht beim Atem“, lautet der Auftrag. Eingeschüchtert taste ich mich vorwärts. Der Atem wohnt hier. Er muss eine weite Form haben, wie Flügel, elegant

und unsichtbar leicht. Er ist weise, selbstlos, präsent, immer frisch, immer bereit, erhaben. Ich habe die Erlaubnis, ich darf ihm begegnen, ohne Scheu. Er ist ja ganz da – nur für mich, da. Er kennt sich aus in mir, versorgt jede einzelne Zelle, jede ... Der Atem durchweht mich und ist immer schon dort. Ich darf ihn bitten, zu ganz bestimmten Orten in mir zu gehen – und er wird es verlässlich tun.

Er lädt mich ein, mich anzuschmiegen an ihn. Wir tanzen auf die Reise. Atem führt mich. Wir müssen tief unten an der Säule beginnen. Es ist mir unheimlich. Ist denn da nicht nur Modder, kühl, feucht, krabbelndes Getier? „Komm“, umfasst er mich in fließendem Tanz. Beruhigt, in seine Stärke und Weisheit geschmiegt, lasse ich mich nach unten führen – tief, so tief es geht. Es ist warm dort. Ein sanftes Feuer lodert rötlich ockergelb. Behaglich, einladend, mütterlich. Ich würde gerne bleiben, ausruhen im Schoße der Mutter. Atem könnte mich hier zurücklassen. Er muss nach oben, um wiederzukommen. Immer in diesem Rhythmus, solange ich lebe. Ich könnte mich hier einkuscheln, dem leise knisternden Lebensfeuer lauschen, müde werden und sein dürfen, in der Wurzel mütterlich versorgt.

Atem muss los. „Nimm mich mit!“ Und so geht es eine Weile im schwebenden Tanz auf und ab. Und immer bringt Atem Frische und nimmt Verbrauchtes, sein Dienst. „Du willst mir etwas zeigen Atem, Lieber. Was?“ „Bist du denn bereit?“ Ich zögere. Ich bin so tief gegangen, durch die verletzte Kehle zu Atem gekommen. „Ja, ich will es kennen lernen. Führe mich, ich bin bereit.“ Atem und ich, wir schwingen, fließend. Er wechselt den Rhythmus, er wechselt die Tiefe. Ich überlasse mich seinem Tanz. Wir kommen zur Mitte der Säule. Unten ist es lodernd rötlich ockergelb. Ganz oben licht und hell. Wir sind in der Mitte. Es duf-

tet, blumig, zart, lebendig. Hier ist es lebendig. Es ist nicht zu sehen aber es ist ganz unbedingt da. Es ist kostbar hier, strömend, pulsierend. Atem umfängt mich, gleitet mit mir in diesen Raum. Überwältigend! So lebendig! Übersäumende Herzlichkeit. Offene Arme empfangen mich, ein strahlendes Fließen aus Rosa und Grün, jugendlich und frisch – Liebe! – Atem lächelt, als ich es entdecke. Ich darf teilhaben. Es ist ja freudig und tief und kraftvoll, pulsierend tief rot, freigebig und offen und so frisch und anziehend, duftend, unwiderstehlich süß und herb – Liebe! – von hier aus – vom Herzen aus, von meinem Herzen aus muss alles liebend durchflossen werden. Rosa grüner Schimmer im lebendigen Rot. Atem ist des Herzens treuer Freund. Er stockt und überschlägt sich, tut alles für sie, hingegeben. Überwältigt, staunend, entzündet sich Sehnsucht. Süchtiges Sehnen, mich auch in die Liebe zu geben, Ihr zu dienen – in diesem unfasslichen Duft, dieser verstörenden, herben Süße, dem Puls der Lebendigkeit. Herz ist erfüllt von der Sehnsucht nach ihrem Geliebten.

Ich bin neu hier, unbeholfen, möchte nicht stören. Ein zauberhaftes Mädchen reicht mir eine hauchfeine Schale: „Trink.“ „Ja.“ Gänzlich unbekannt der Geschmack, nicht auszumachen, was es sein könnte – darum scheint es nicht zu gehen. Ich spüre Rieseln überall. Jede Zelle in mir atmet, lechzt. Ich bin gänzlich durchfeuchtet, frisch, ungekannt, Inbegriff der Frische in mir. Es wird

ganz klar und hell hinter der Stirn. Jubeln will es in mir, euphorisch tanzen, tiefste Dankbarkeit. Ich verstehe: es ist das Elixier der Liebe. Ich soll es auf die Wunde geben. Sie gibt mir ein winziges Becherchen. „Komm wieder. Du bist willkommen!“ klingt ihr Ruf in mir als mich Atem wehend davon nimmt – auf und nieder in tiefen Zügen. „Ich darf auch dort sein“, jubelt es in mir, meine Form verlierend. Ich fühle mich durchdrungen, selig.

„Du hast eine Aufgabe“, vernehme ich irgendwann das Flüstern von Atem. Aus großer Entfernung taucht die Erinnerung auf. „Ach ja, die durchstoßene, verletzte Kehle.“ Der Ort, wo ehrlich gesprochen werden muss, vom tiefen Wurzelfeuer genährt und von der Liebe des Herzens durchdrungen. So muss der Kehlraum sein.

Das Becherchen fest in der Hand, weiß ich: Ich habe das Elixier in den Mund zu nehmen und dann mit dem Tropfen auf meinen Lippen die offene, an den Rändern schon verkrustende Wunde

zu berühren, zu küssen. Mit dem Nektar auf meiner Zunge die Wunde vorsichtig, achtsam lecken. Ich spüre die Wunderkraft des Liebeselixiers. Die Wunde heilt, Zelle für Zelle von außen nach innen bis sie ganz verschlossen ist, rosig, feucht glänzend.

Atem ist beruhigt. Es hat ihn Kraft gekostet, diese offene Wunde. Ich erlebe, wie er seine Schwingen kraftvoll und ruhig entfaltet, sich verströmt, dienend im Auf und Ab.

„Ich zeige dir noch etwas“, gibt Atem mir zu verstehen. „Schau, diese Bänder.“ Zwei funkelnd blaue, zarte Stränge. „Wenn ich ausatmend an ihnen vorbei streiche, kannst du tönen, tönen, was du möchtest. Das können nur du und ich, der Atem, zusammensingen und rufen und ehrlich sprechen. Versuche es!“

Atem sinkt tief nach unten. Mit vollem Volumen strömt er ausatmend an den blauen Bändern entlang –

A – einfach entströmt es kraftvoll der offenen Kehle

geht dann tief, dankbar zur nährenden Mutter – U

und wieder hoch, durch die pulsierende Liebe des Herzens hindurch und haucht – M

OM – die heilige Silbe ... Atem und ich, wir singen und vernehmen, wie der Klang im Oberton unendlich schwingt –

und da weiß sie sich gemeint,

ganz unbedingt gemeint.

Erkenne

Die wahre Natur deines Geliebten.

In Seinen liebevollen Augen ist jeder deiner Gedanken,

Jedes Wort und jede Bewegung immer –

Immer schön.

Hafiz





# *Das amrita-Team*

.....



*Krishna Mayi*



*Krishna Chandra*



*Marlene*



*Sarika*



*Hanna*

# An euch

.....

*Amrita* ist ein Print- und Online-Magazin, das zwei- bis dreimal im Jahr erscheint. Melde dich an, wenn du noch nicht im Verteiler von Krishna Chandra bist und du das Magazin per E-Mail erhalten möchtest: **anandadham@posteo.ch**. (Für die Druckversion freuen wir uns und sind dankbar über freiwillige finanzielle Unterstützung nach deinem Ermessen.)

In einer liebevollen, themenbezogenen Mischung und in immer wieder auftauchenden Rubriken und mit frischen Ideen möchten wir gern die lebendigen und facettenreichen Pfade der Bhakti vorstellen, möchten begleiten und anregen, in Zweifel setzen, neu entfalten und kosten lassen.

Wenn du dich inspiriert fühlst, selber einen Beitrag für *amrita* zu schreiben, dann wende dich doch an unsere Redakteurin Krishna Mayi: **heilundlebendig@gmail.com**.

Danke für dein Interesse!

In herzlicher Verbundenheit,

*Krishna Chandra, Krishna Mayi, Marlene, Hanna, Sarika  
und weitere Mitglieder des Amrita-Teams  
im Ananda Dham-Ashram*



Satz & Layout: *Sarika*

Abbildungen: *Anja, Hanna, Sangita & die Autoren*

Foto- & Text-Credits

S. 17: „Murari with parrots in the wind“ by Radhe Gendron, *radhegendron.com*

S. 9, 23, 53: Hafiz: interpretiert von Daniel Ladinsky, in: „Ich hörte Gott lachen“, Freiburg 2011 ~ Übertragung ins Deutsche von Chandravali

S. 34: „Seva Kunja“ by Syamarani Dasi, *bhaktiart.net*. Created under the direction of Srila Bhaktivedanta Narayana Gosvami Maharaja



[www.ananda-dham.com](http://www.ananda-dham.com)



Anmeldung für die Online-Ausgabe des Bhakti-Magazins:  
Falls du noch nicht im Verteiler von Krishna Chandra bist  
oder falls du die Print-Ausgabe zusätzlich erhalten möchtest.  
[anandadham@posteo.ch](mailto:anandadham@posteo.ch)